

len orientiert, fundiert und mit gründlichem Anmerkungsapparat belegt. Register der Abkürzungen, Orts- und Personennamen sind willkommene Arbeitsbehelfe. Der Bildteil ist mehr als nur Illustration, er ist Beleg zur Aussage des Textes. Man kennt den Verfasser als gründlich arbeitenden Fachmann. Mit diesem Buch hat er eine neue Meisterleistung vorgelegt. Man fragt schon gespannt: Wann kommt der nächste Kunstmann? - t

Dieter Dünninger, *Wegsperre und Lösung. Formen und Motive eines dörflichen Hochzeitsbrauches. Ein Beitrag zur rechtlich - volkskundlichen Brauchforschung.* (= Schriften zur Volksforschung, Bd. 2) Berlin (Walter de Gruyter u. Co.) 1967, 415 Seiten.

Mancherorts wird der Brauch, den Hochzeitszug mit einem Seil etwa aufzuhalten und ihm den Weg erst nach Entrichtung eines „Lösegeldes“ wieder freizugeben, heute noch geübt, in Franken ist er unter der Bezeichnung „Hemmen“ bekannt. Literarische und archivalische Quellen bezeugen diesen Hochzeitsbrauch zurück bis ins 16. Jh.; vielleicht hat auch eine Stelle im „Weltbuch“ des Sebastian Franck damit zu tun und sogar, als ältestes Zeugnis, ein Verbot von 1358 in den Gemeindestatuten eines Dorfes im Tessin. 1600 heißt es in Franken in der Dorfordnung von Waldbüttelbrunn: „Das brauthämmen, so vor diesem bräuchlich gewesen, solle craft dieser ordnung totaliter verboten sein...“. Neben solchen Zeugnissen findet der Leser im Anhang dieses Buches eine Reihe von „Fürspannsprüchen“ etc. und Abbildungen, die den Brauchablauf veranschaulichen. Drei Register erschließen den Band auch für ein rasches Nachschlagen. Die Arbeit wertet die zahlreichen und weitverstreuten wissenschaftlichen Untersuchungen aus, die seit dem 19. Jh. diesen Brauch beschreiben und deuten. Es wird das gesamteuropäische Belegmaterial für diesen zunächst scheinbar so durchsichtigen, dann aber doch, wie die Arbeit zeigt, „reich

gefächerten Brauchkomplex“ ausgebreitet und berücksichtigt. Nebenbei ergibt sich so eine Bibliographie der Brauchtumsliteratur, insbesondere für die Hochzeitsbräuche, auf regionaler Basis. Deutlich zeigt der Verfasser die rechtlichen Aspekte des Brauches vor allem im Zusammenhang mit einer Ablösung („Loskauf“) aus der Ledigengemeinschaft etwa und der Aufnahme („Einstand“) in die neue Siedlung- und Brauchgemeinschaft, insbesondere in das Dorf als Rechtsgemeinschaft. Hierfür vereint der Verfasser glückhaft die besten Voraussetzungen: Selbst Jurist, als Franke zudem mit dem besonderen Spürsinn für rechtliche Phänomene und Bezüge ausgestattet - vom „Rechtssinn, der Neigung zu rechtllichem Denken“ der Franken spricht der Würzburger Germanist und Volkskundler, der Vater des Verfassers. Von einem persönlichen Erlebnis bei einer unterfränkischen Bauernhochzeit konnte Dieter Dünninger denn auch ausgehen, wie er schreibt. Auf der sicheren und breiten Basis der vorgeführten Brauchanalyse werden dann die Fragen nach Ursprung, Geschichte und Funktion der „Wegsperre und Lösung“ abgehandelt, die bisher abwechselnd als Überlebensel einer germanischen durch Brautraub gestifteten „Raubehe“ gedeutet wurden, dann als Dämonenabwehr, als Heischebrauch, als Trennungs- und Aufnahmebrauch. Nie ist Dieter Dünninger dabei versucht, die fatale Tendenz älterer Brauchforschung zu einer „monokausalen“ Erklärung (d. h. Deutung eines Brauches aus einem einzigen Beweggrund, auch einer Absicht) zu wiederholen. So spiegelt die mit höchster Akribie und Präzision sowohl wie mit Scharfsinn und sachlich - treffender Sprache gearbeitete Untersuchung auch eine Geschichte der Brauchforschung überhaupt wieder. Die Arbeit wurde 1964 von der Juristischen Fakultät der Universität Würzburg als Dissertation angenommen und ist mit dem Preis der Unterfränkischen Gedenkstiftung für Wissenschaft ausgezeichnet.

E. W.

Ludwig Friedrich Barthel: **Ausklang**. Neue Gedichte. Eugen Diederichs Verlag, 50 S., broschiert.

„Ausklang“ heißt der posthume Gedichtband des Dichters. Er könnte auch Einklang heißen; denn das war Ludwig Friedrich Barthels Anliegen seit je: die Sprache schwingen lassen, damit sie sich in solchem unmerklichen Schwung schmal auf der Grenze zwischen Gott und Welt als einvernommen erkenne von beiden. Schon seine letzten Gedichtbücher (Die Auferstandenen und Das Frühlingsgedicht) zeigten es: in freien Rhythmen schwang er sich frei, um ungezwungen mit seiner Welt, die doch auch die unsrige ist, mit Tor und Krug, mit Gras und Baum, mit dem Mond der Liebenden, aber auch mit dem Wirtschaftswunder und dem sterbenden Kardinal sprechen zu können. „Gott ist aller Dinge Genauigkeit“ – das schöne Wort des Nikolaus von Kues bestätigt jede seiner Strophen und wird von ihnen geschwisterlich bestätigt. Daß ihm die Welt in unserer erkältesten Zeit dabei manchmal fremd und feindlich gegenübertritt, verschweigt er nicht: „Ein Asiate, / Sprang der Mond, / Den ich als Kind auf meine Hand legte, / In die eigensinnige Kiefer“. Aber dann bedrängt ihn doch wieder Gottes allgegenwärtige Güte. „Die Heiterkeit im Munde des Propheten“, die im Grunde eben seine war, überspielt von der Melancholia seines Landsmannes Albrecht Dürer: „Ich hasse den Tod, / Den ich liebe, / Er hat ein Gedicht, / Bevor es zu Ende geschrieben wurde, / Zerrissen: meine Schwester“. Schon der 1961 vorangegangene Gedichtband „Sonne, Nebel, Finsternis“ verhehlte die Verdunkelungen nicht; doch immer wieder zwang sein Dichter das leuchtende Gestirn, sich über die Finsternisse zu erheben, damit sich der Nebel auflöse und im Aus- und Einklang der Sprache das erlösende Gleichnis einstelle. „Eine summarische Elegie“ – ganz gewiß, aber die deutschen Mystiker sind stets in der Nähe, und der Dichter teilt mit ihnen das Brot aus, die Geschenke ihrer Hei-

terkeit, und Gott wird erwähnt; denn immer wieder war es die Gläubigkeit des fränkischen Angelus (Silesius), die jegliche Kreatur, gefangen in sich selbst, aus der Haft hob. Freilich ist es eine leise Erwähnung Gottes, sodaß auch der andere dem Anruf folgen kann, dessen Wesen in anderen Tiefen wurzelt. „Von den Freunden, wer wird / Bei mir bleiben, / Von den Freunden, wer wird / Zu mir kommen und Freund mir sein?“ Nun alle ganz gewiß, die sich ansprechen lassen von der Reinheit solcher Dichtung, von einer Sprache, die eben zur Freundschaft aufruft, zu Bleibendem, weil sie selbst Bleibendes im Sinn hat. „knieend in Gärten von Dasein“.

Georg Schneider

**Die Reichsstädte Rothenburg, Schwäbisch Hall, Dinkelsbühl. Eine historische Ausstellung 1967.** Katalog. 24 SS, broschiert, 4 Tafeln.

Ein ansprechender Katalog mit vier vorbildlich knizsen einleitenden Beiträgen: Wunder Gerd, Das Zusammenwirken der drei Reichsstädte Rothenburg, Schwäbisch Hall und Dinkelsbühl / Ulshöfer Kuno, Schwäbisch Hall / Reulein, Wilhelm, Dinkelsbühl / Schnurrer Ludwig, Rothenburg ob der Tauber. Unter den Bildern drei sehr gut fotografierte und gedruckte Stadtsiegel (14. u. 15. Jhd.). Das ganze eine repräsentative Dokumentation der geschichtlichen Bedeutung dreier Reichsstädte, die man im Bücherschrank nicht missen möchte.

- t

Der mit 28 hervorragenden, großformatigen Fotos (davon 4 farbig) ausgestattete **Spemanns Heimat-Kalender 1968**

(W. Spemann-Verlag, Franckh'sche Verlagshandlung, Kosmos-Verlag, Stuttgart) zeigt bekannte und unbekanntere Ansichten von Schleswig-Holstein bis Oberbayern. **Franken** ist mit sechs Bildern vertreten: Eine Gesamtansicht von Kronach, ein Parkweg im Felsengarten Sanspareil bei Bayreuth, das Felsendorf Tüchersfeld in der Fränkischen Schweiz, der Wein-